



## Blätteranmeldungen.

Berlin. „Ich möchte gerne den kleinen Beauftrag erhalten, wenn ich mir das nächste Almanach holen.“ sagt Windfuß, — da bestätigte er die Blätteranmeldung.

Holzgoland. Unsere rote Zeit ist von Scherf ganz mangefau geworden. Sie wird jetzt eine sozialistische Rantze sein.

Paris. Nachdem Goedens nach ruhigem Farn einen Ständesausschuss erneut hatte, steht es sich heraus, daß der Rücksichtsgesellschaft

eine Gründung der französischen Polizei ist. Der Zar verlangt jetzt den Orden mehr.

Venedig. Der alte Strich, der in Öl auf die erschafften und beschädigten Unterseen treten soll, wird mittelst eines venezianischen Gesetzes gestoppt werden.

St. Petersburg. Die autoritären Teilnehmer am internationalem Pariser Kongreß haben die Verhinderung der russischen Gefangennahme abweichen der Rotschönung, doch es steht sehr leicht fest, daß Hintergrundwissen, welche Schreter halb begreift und kennzeichnen.

Arbeiter-Schule.

Durch die Hütten, im schweigenden Forst verstreut,  
Durch die Dachplanken und Kellerscharten,  
Durch des Elends Kammer geht feiernd heut  
Ein zagedes Hoffens, ein bang Erwarten,  
Und es irrt wie ein matter Sonnenstrahl  
Der Lebendstrende zu Nacht und Morgen  
Um Kinderklippen, die wolk und fahl,  
Um braune Stirnen, zerplagt von Sorgen.

Die mit eisernem Fuße man oft zertrat  
Mit der Herrschraft, mit der Habucht Grossen  
Es wagt sich schüchtern die junge Saat  
Mit lichtgrünen Spähen aus schwarzen Schollen.  
Die Menschenherzen, sie hoffen so gern  
Und grünen, als müsse das Dunkel nun weichen,  
Mit feuchten Augen den ersten Stern,  
Als könne er nimmer wieder erleuchten.

Der rechte Glaube, die rechte Lust,  
Der Mut sagar, um ihr Recht zu bitten,  
Sie fehlen freilich in jeder Brat —  
Die Waffen haben zu lange gelitten;  
Sie haben da unten zu lange schou,  
In ohne Wechsel sich schleppenden Tagen,  
In dumpfem Schweigen den bittern Hohn  
Der siegesichern Willkür getragen.

Doch drum nicht mutlos! und geht es gleich  
Nur Schritten für Schritte und Brocken für Brocken —  
Es kommt die Arbeit im Deutschen Reich,  
In ganz Europa nicht wieder ins Stocken;  
Und lösen wir mühsam auch Stein um Stein  
Aus den Mauern der Zwangburg hin und wieder —  
Einst wird der lechte erstickten sein,  
Dann senkt sich der goldene Frieden hernieder!

Sie wissen zu gut, wer wider sie steht  
Und wo ihr ewiger Feind zu suchen;  
Sie wissen, im Winde verweht das Gebet,  
Sie wissen, im Kerker verhult das Fluchen.  
Nicht flucht, noch betet hente der Auehl,  
Es deutet zur Stunde, was hörig geboren,  
Es fühlt sein Elend, es kennt sein Recht  
Und nur die Hoffnung ging ihm verloren.

Was soll er hoffen? Er ist kein Kind.  
Die Berge kreichen — was wird es ihm nützen?  
Denn kennt er sie nicht, die versammelt sind  
Und entbraunt von Eiser, um ihn zu schühen?  
Die Vorsicht, die fügt ja den Herrn im Markt,  
Sie fürchten ewig ein Durchgehn der Pferde;  
Der Wein des Geteiles ist viel zu stark —  
Sie trachten, daß er verwässert werde.

Die „Sachverständigen“ aus jedem Gau,  
Sie sorgen dafür in erster Runde,  
Dass nur hübsch sad das Getränk und lau  
Und dass es am Ende wie Spüllicht munde.  
Denn fehlt es am Willen im hohen Haus —  
Und ohne ihn ist die Mühe verloren —  
So wird eine lächerlich winzige Mans  
Am Ende vom freizgenden Berg geboren.

# Herr Constan.

Genug grosspurg ist er,  
Brutal und frech dabei,  
**Herr Constan,** der Minister  
Von Frankreichs Polizei.

Davv soll er sein der Lenker  
Von einem freien Staat,  
Doch ist er nur der Henker,  
Der über Henkersthal.

Statt froh und stolz zu währen  
Der Völker heilige Recht,  
Bedenkt er sich dem Daren  
Bergniglich heut als Knecht!

Der kommt zu großen Gestern  
Nicht in das Pantheon,

Den Gipspunkt der Wonne  
Esklimmt er, wie er meint,  
Wenn ihn die Gnadenonne  
Von „Väterchen“ bescheint.

Er glaubt, daß er vom Bwerge  
Zum Riesen auf sich schwang,  
Wenn er auf Riesenberge  
Treibt Villenfang.

Hek' du auf Heimathose  
Auf dein Spionenpact,  
Kann' dich dafür: der Große!  
Die westlicher Kosack!

Die Republik wird schütteln  
Von ihrem Nacken dich,  
Von allen deinen Bütteln  
Wird sie befreit sein.

Wer so mit dreistem Muthe  
Die Freiheit angreift  
Und mit des Daren Kneute  
Die Republik regiert,

Der kann nicht lange hausen,  
Zu Ende geht sein Wih,  
Und baldig liegt er draußen,  
Geschlägt von seinem Sih.

Ihu wird der Spott beweistern  
Der ganzen Nation!

Berlin, Anfang Juli.

Lieber Jacob!

Wat wir so die hobe Saison nennen, det nennen die Zeitungsschreiber die Saunierjenzel. Wie es eigentlich zu die Bezeichnung gekommen sind, det wech' ist wüllich nich, lieber Jacob, um wenn die Meie alle Taschen wülligen. Denn die saure Sucle is ejentlich ja seine schlechte Erfindung, um wer det etwa behauptet, der hat so'n Lobsal sich noch mit der Mörzeng imverlebt, wenn er Abends vorher sich ein halb Dugend Schoppen mehr zujugetzen hale, als wie er bei Heiligabend vertragen koume.

Hette können wir uns ohne alle jüdischen Verstände befehlten, um uns janz unwohl in eine freide Erfasse verlegen, wenn wir uns an den Vorjäge berühren, die in unser öffentliche Leben hin wieder Blag freihen. Da is zu der Erste, der vor Holzland treiben — wenn die englische Parlament nählich nicht hauptsäch insinnende hat. Wie is det im Grunde genommen jene Pomade, indeß ich in Jeringen nich zu die Wenderjagen gebrebe. Ich wech' das noch mit meine Schulungsjengenheit her, der Holzland in fleiner roter Klez für die Einigungswir war det et die Englanter jeher. Die Englander wünche ist damals wien, wouem wech' ich nich mehr. Id habe aber einen Studierjenschen gehabt — nählich Genen, mit den id immer jungenhund hinter die Schule jeganzen bin — und der in fröde befehn iher 'ne immensche Beliebtheit versiegte; der hat mit von Holzland pugne Dinge erzählt.

Schäfe, Jacob, wenn hier so in unsere Jeizend 'mal een Kaffeece mit

Daughter von seinen Prinzipal durchbrannte, denn jing er zuerst nach Holzland, wo der englische Diefek herkümmte, um vor die Sache dem zu den Ollen sellen hatte, verkehrtheite. Die Speculation von verschwendungslos nich so janz dümlich, indem der Ole notierlich jenen seinen eigenen Schwierjeloh nich als jenen einen Djeundanten vorjehen koume, wodurch sich die Bourgeoisie vor nichts mehr scheut als vor denen sojennamen Schandal in die eigne Familie. Doch is uff den schlagen Hammel, nämlich auf Holzland, prachtahmen, so können die Jägobonen dort noch Biere lang söhren. „Barum auch, Maade?“ wisch' die Deogen. Sechse, Jacob, der hängt so zusammen: ergebnis haben die auf Holzland ja keine Heezeucht nich um dem in de Insel nich so jach, um mit Biere lang unniunden zu können. Un det is da die jüchte Gründungshof unserer Kolonialpolit! Wat sagt De zu den Schluit aus de Pult?

Ob noch noher neuer auf Holzland alle umstänliche Brautpaare so mie nichts der nichts heraus werden können, lass ic die nich lajen. Ist was dorot, denn mit jammert et immer, wenn id mit jene Menschen denfeinung, die sich jene haben möchten, aber sich nich tragen können. Welt-Derhain soll et bei englische Diefek bleibet, un Morde von de Feenjämmen soll nach Holzland jehen un dort Standesdamer werden. Ma, wie müffen ja mi abwarten, da heißt weiter nicht. Vielleicht kriegt Holzland einen besondren Abschieden von den Niedzdog, und da kann der ja dann vor jauen, det die Sache in Debung jebraht wird.

## Das Bismarck-Denkmal.

Zeitungshäfisch Novelle von A. Titus.

**S**ohl nigrigend in Deutschland hat der Blütz des Reichs- und Bundesfürsten von Bismarck so viel Trauer und Beileidigung verursach, als in dem guten Städlein Klein-Hammelshausen. Die brauen Bürger soll lautere begeisterete Bismarck-Berehrer und vollen überbracht seine andre politische Geschwindung. Alle einmal höf' em jenender Schneidermeister in dem Städlein aufgedeckt, der einige reichsleidige Worte sollen lieg, daß sich Fürst Bismarck auch rinn mallo irren könnte, da sich Niemand auch nur noch eine alte Haze bei ihm fidet und der Siderhied mußte Klein-Hammelshausen siebold wieder verlassen. Doss die brauen Bürger so patriotisch dachten, was hauptsächlich das Verdienst des regierenden Bismarck war, welcher wieder von seiner Frau regiert wurde, so daß man dieser Dame das eigentliche Verdienst um die vorzeitliche Einflussnahme der Klein-Hammelshäuser Einwohnerchaft zuschreiben mögde.

Der Herr Bürgermeister pflegte im goldenen Bären seinen Almosenhoppchen zu trincken. Dorthin kamen auch die Freunden und das war dem gestrigen Stadtoberhaupt eben rechnt, denn so konnte er Manches hören, was drangen in der Welt vorging, und konnte es seiner neuerigen Ehehelfe wieder erzählen. Klein-Hammelshausen liegt auch unaufhörlich um ihn zu höfzen, und hat auch kein Eisenkabin.

Es mögen einige Wochen her sein, da traf der Herr Bürgermeister im goldenen Bären Abends einen Freunden, der ihn ganz besonders ongs.

Biedest interessantes Antlitz, feurig dunkle Augen, glänzender schwarzer Schnurrbart, elegante Hand und gewinnende Manieren — so stellte sich der Freunde dar. Er hatte jenes traurmäuerige Weinen, das viele Frauen anzieht. Die Kleinkinder mochte sich auch unaufhörlich um ihn zu höfzen, was wiederum der Bismarck ergrätzl machte.

Gold lam man in ein Gespräch; der Freunde stellte sich dem Stadtbewohner als ein reisender Waler vor, der in einer kleinen Geleg von den Anstrengungen seines Berufs ausruhen wolle, die ihn ganz nervös gemacht.

„Und dann verschön mich meine Bewohner überoll, ich darf meinen Namen nicht nennen, sonst kenne sie auch hierher. Ich nenne mich einfach Wüller“, sagte er.

„Ah“, meinte der Bürgermeister, der seinem Freunden traut, so lange er nicht wußte, daß er auch Bismarckvereckes sei. Kam ein Anderer, so

wurde er bald aus der Freiheit der Staumüge hinuntergeschraust. „Aber ich bin der Bürgermeister und mir können Sie sich anzuzeigen.“ „Wüller?“ sagte der Freunde. „Aun, so mögen Sie es wissen; ich bin der Waler Leibach, der den harten Bismarck porträtiert hat.“ Der Bürgermeister sprang auf und verbeugte sich in höchster Verehrung und Reverenz.

„Dan! den Schädel, das Sie zu uns geführt. Sie finden Freude; Sie haben den größten Mann aller Zeiten in der Nähe geschen und haben seine Gnade und Hold genaus.“

„So“, meinte der Waler aufdringlich, „es ist für mich eine große Ehre.“

„Aber des Boll is andambo“, meinte der Bürgermeister. „Es hat nicht die Theobaldine gezeigt, die sich gebührete, als der große Mann ging.“ Der Waler senkte.

„Sie haben Recht“, sagte er. „Was möcht' ich ein Denkmal segen, das mit dem Haupt an den Himmel läßt.“

„So hoch!“ meinte der Bürgermeister, dem bei diesen fahnen Bild ganz schwielig wurde. „Aber man will ihm doch eines sehen, das wird gewiß auch schön. Man beginzt ja eben die Sammlungen.“

„Aber es geht nicht ein“, sagte der Waler. „Diese Deutschen sind wirklich wenig ehrlichkeit gegen den Mann, der ihnen das neue Reich geschenkt hat.“

„Schonde und Schmaud!“ freilich der Bürgermeister.

„Man möcht' ein Beispiel der Opferwilligkeit geben, um die Säumigen anzufordern“, sprach der Waler.

Der Bürgermeister horchte auf, seine Augen leuchteten.

„Zu unserer Stadt“, sprach er, „jewohl, unjere brauen Bürger werden Alles ihm.“

„Ob sie aber so opferwillig sind, wie ich es wünsche?“ sprach der Bürgermeister.

„Und wie volkslich Sie!“

„Aun, fuhr der Künster fort und seine Augen strahlten in Begeisterung, ich diente an die Begeisterung des Jahres 1813.“

„Ah!“

„Auch jedes galt es Alles zu opfern für das Vaterland; wer nicht ins Feld gehen konnte, der gab Geld und Gut. Die Frauen opfereten ihren Schmuck, und die Leute den Eiseln hielten, schnitten sich ihr länges Haar ab und gaben den Eiseln Vaterland.“

„Ja“ meinte der Bürgermeister, „das war eine grohe, eine schone Zeit!“

Siehe, da bin ic mit ein Mal wieder auf'n Reichstag. Bei de Deitschfreimajen da haben se ja nu Frieden jehlossen. Na, is aber die Freude groß, dat se sich wieder zusammengekompromist haben, un et is nu jistisch se weit jeliommen, dat jeder Freisinnige siem ehemaligen Waffenschmied an usf dat andere einen Hosenstrumpf ziehen muß, wenn er bei Reisen von den Haupthäfen aufscecken will. Scheen dat iebjens jrade nich ons, aber dat heißt nicht, wann man ehemalig deutschfreimig hecheln will, denn muß man och Opfer bringen. Dat erforderet den politischen Standesbewusstsein.

Janz osseis von den Triebel von de hoge Politik haben sich de Amtsmiten in'n Reichstag zu 'ne Freilation zusammengedohnt. Bökel is erster Vorsitzender, Werner - zweeter, Zimmermann - Schriftsteller und Willen Bildenbach - Schachmeister geworden. Wat lacht De reijsting, Jacob? Warum kann Willen nich Schachmeister sein? - Un' Liebermann von Sonnenberg? Vor den war kein Amt mehr ibzig, der spielt 'Wat'.

Meine ejebenen Freunde, die ic dir jenseit immer an'n Schuh von meinen Schreibpfeil ihermittle, muß ich diemal verweegnehmen, indem ic mit een Privattelegramm schrie, wat mir soeben juzieht un der hejt: "Vor Friedreichshain nich Reiet". Sothill Rauke.

An'n Adelscher Bahnhof stiech links.

### Dur Sprachreinigung.

Wie haben hässliche Fremdwörter in der deutschen Sprache. So sollte z. B. das Wort Servitismus ganz bei uns verschwinden, auch das Wort Chauvinismus ist abhöchlich, man sollte nie Veranlassung haben, es auszupräsentieren. Das Wort Liberalismus ist ebenfalls unbrauchbar und wertlos geworden, dagegen verdient das Fremdwort Demokratie recht weiter Verbreitung bei uns. Die Fremdwörter Speculation, Konsolidement, Bankerolt usw. sollten aus unserem öffentlichen Leben verschwinden, auch das Wort Kapitalismus bedarf einer gründlichen Säuberung.

Dad sind verwerfliche Fremdwörter, aber woran bei den Fremdwörtern fehlen möchte? Haben wir nicht z. B. das echt deutsche und doch so hässliche Wort Streberthum? Is es deutscher Mannesgeiste würdig, dag diebst hässliche Wort eine Rose spielt? Und wenn wir das Fremdwort Spionage verwerfen, was ist genommen, wenn wir die alte Bezeichnung Spylehant am seine Stelle setzen müßten? Sind wir dadurch moralischer geworden? Da, das klänge auch der unglaublich großen deutschen Wörterfamilie, das echt deutsche Wort Postspiegel, was ist das für eine Abgebrütt! Bollen wir die Sprache reinigen von Bezeichnungen, deren Anwendung unserer nationalen Ehrengeschicht demütig ist, dann vor Allem hümm mit dem neuen Worte Postdiphthethum; es sei nie mehr Stoß dagegen gesagt zu ansprechen, dann ist die deutsche Sprache wieder in einem wesentlichen Punkte gerettigt. Sie haben aber noch viele deutsche Wörter, die keinen Platz Palast wirth sind. Aus dem industriellen Leben sollen die Worte Arbeits-

"Aber ein Bismarck-Denkmal", sprach der Moler, "ist der Broek vielleicht weniger erhaben?"

"Gewiß nicht!"

"Na, so mach' ich einen Vorschlag. Sie veranstalten ein Fest, einen Ball in Ehren des Kanzlers und zeigen dadurch, daß sie ihn hochhalten und verehren, auch wenn er nicht mehr im Achte ist."

"Gut!"

And alle Freiherrlichkeitner bringen ein Opfer für das Denkmal. Ich werde mich vorstellen, und werde auch dem Denkmal-Komitee die Gaben übermitteln."

"Vorrechtig!", sprach der Bürgermeister.

Ein sehr leuchtendes Beispiel wird in ganz Deutschland einen heiligen Eifer erwecken und die Gaben werden reichlich fließen."

"Für den Ueberhaupt kann das Komitee dem Fürsten dann ein Stück Land lassen, wie die Hamburger", meinte der Bürgermeister.

"Das werden wir sehen", meinte der Moler.

"Der Reich sond hatt und die 'goldene Jugend' von Klein-Hammelstäben war volljährig bei demselben vertreten. So wurde kräftig geschmäht und gezeit; dann räumte man die Tische hinzu und es begann ein lustiges Läugnen. Die Alten schauten den Jungen vergnügt an. Die Alte des Damens räumten sich auf aus den interessanten Freunden, der mit dem Bürgermeister gekommen war und auch die Gold der regierenden Frau Bürgermeisterin errungen zu haben suchte, denn er war bei jeder Pausa an ihrer Seite. Er sang viel und sie konnten seine elegante Erziehung, sein wundermäßiges Aufreten nicht genug rühmen.

Gold riel man die Freiherrlichkeitner in einem anderen Saal. Dort war eine Rednertribüne angeschlagen und der Bürgermeister präs in seiner Rede die Bedeutung des großen Staatsmannes, der nun in Friedreichshain liegt und dem Lauf der Dinge von hoher Warte zuschaut. Er appellierte an die partizipative Opferwilligkeit und forderte Frauen und Mädchen auf, wie 1813 zu verstehen und der Nation ein Beispiel zu geben, denn das größte aller Staatsmannen ein würdiges Denkmal gesetzt werden könnte.

Da ergab die Klein-Hammelstäben eine nie gesehne Begiertheit.

Ein Tisch ward hereingebraucht und auf den Tisch legten die Patrioten nieder, wo sie gehen kommen. Die Männer legten ihre Böden auf den Tisch und blieben dem Wirth die Ziehe schuldig; die Mädchen öffneten ihren Schmuck, Brochen, Armbänder, Medaillons, Ringe, und was sie gerade trugen. Sogar ein lobbares Strumpfband lag da.

Nun hellte der Bürgermeister der Versammlung den berühmten Moler,

losigheit, Lohnabzug, Maßregelung, insbesondere das Wort schwärze Lippe, welches überall, wo es aufsucht, der deutschen Freiheit und Biederekeit Schande macht, verschwinden. Das Wort Arbeiterschule dagegen, so viel es jetzt auch schon genannt wird, bedarf einer noch viel gründlicheren Verbreitung und muß mit mehr Ernst und Nachdruck gesprochen werden. Das ist die wahre Sprachreinigung, wenigstens für Leute, welche die Fremdwörtertag — sondern die dann auch etwas sagen wollen.

### Hobelstähne.

Wenn und der Juli mit der Gewitteralmsphäre auch manchmal tödlich wird, so ist er uns doch noch lieber, wie das Militärbudget, denn man weiß im Juli wenigstens, daß der Sommer seinen Höhepunkt überschritten hat, beim Militärbudget weiß man aber niemals, ob es seinen Höhepunkt schon erreicht ist, oder ob es uns in Zukunft noch höher pulsen wird.

In Arbeiterschule bei Tag und Nacht, Der werden der Industriaten viele gemacht, Damit durch zu große Fässerme Schäßigkeit werde die Industrie, Und nur bei des Schwarzenhains Pflicht, Da giebt's für die Arbeiter Andauungen nicht.

Der Konsult im deutschfreimünnigen Lager hat einen sonderbaren Ausgang genommen. Der kleine Haniel wollte natürlich nicht leiden, daß der große Eugen immer Oahn in Karde sei. Aber kaum hatte man Eugen Richter vom Konsult gegeben, da war er schon wieder der Hahn darin.

Die Kosten zu reduzieren,  
Die Arbeitserleichterungen zu erhöhen,  
Durch Dienstleistungserlösung — indessen,  
Wir hätten, das sei zu vernehmen,  
Wie dichter möglich Schriftenfaßen,  
Nor Einsiedler zugelassen;  
Wie lässen die Kompensationen  
Und malen in Revolutionen.

Unser gegenwärtiger Reichsanziger ist so liebenswürdig, daß ihm der Reichstag gar nichts abschlagen kann.

Ihr getreuer

Säge, Schreiner.

den Freund des Fürsten vor. Mit brennenden Hochfeuer wird der Künstler gezeigt und er dankt mit Thänken der Rückprung. Er werde dem Fürsten persönlich über die erreichende Szenen berichten, sagte er, und werde dem Denkmal-Komitee diesen Beauftragter er sei, die Spenden übermitteln. Ganz Deutschland wird sich um den gesuchten Betrieb von Klein-Hammelstäben begeistern.

Gin Besoldschum brach aus; die Tochter des Bürgermeisters aber, die schöne Laura, die als die erste Schönheit der Stadt gilt, trat vor und gab dem Künstler im Namen des Vaterlandes einen frischen Kuss. Der Moler gab ihr wieder einen und sagte, er habe den Kuss der Dame angenommen und erwidert im Namen des kleinen Blomard.

Abgemessener Jubel! Mehrere ältere Damen machten hierauf den Versuch, gleichfalls im Namen des Vaterlandes den Künstler zu küssen, aber er wußte sich dem gewandt zu entziehen . . .

Den Morgen darauf sahen der Bürgermeister und seine Frau beim Frühstück.

"Was war ein Kuss?", sprach er, "ganz Deutschland wird davon sprechen. Wir werden berühmt."

"Deine Bir!", sprach sie, "unsere Laura hat sich noch geherr Nacht ihr Schön's Haar abgeschnitten und es dem Künstler heute Morgen gezeigt, so begeistert war sie!"

Bei diesem Augenblick kam das Dienstmädchen aus dem goldenen Bären zurück mit dem Haar der schönen Laura. Der Künstler sei schon abgereist, sagte sie.

Mit ihr trat ein freund' Herr herein und küss't sie dem erschauten Bürgermeister als Polizeiallommixtor aus der Kreisstadt vor.

"Ich häfft' gern Deinen Bruch gesprochen!", sagte er.

"Sie meint den Waler Lenbach?",

"Ah!", sagte der Kommissar mit seinem Lächela, "aber er heißt eigentlich nicht Lenbach, sondern Schatz und —"

"Ach?" schrie zitternd der Bürgermeister.

"In einem schoß mehr als dreißig Mat wegen Betrugs bestrafter Hochstapler, ein ehemaliger Schauspieler, der sein Publikum kennt und es zu rächen versteht."

Der ist mit den Gaben durchgebrannt!

"Zieh'n Sie sich!", sprach lächelnd der Kommissar, "das schöne Haar

Ihre Fraulein Tochter ist ja gereitet!"

## Modernes Weltrennen.



Zum großen Weltlauf haben sich  
Die Mächtigen geladen;  
Den Reigen führen sicherlich  
Dabei die freien Staaten.

Wollt ihr in Wahrheit der Kultur,  
Den Arbeitswerte nühen,  
So leget ab die Rüstung nur  
In der man sieht euch schwitzen.

Der Künste kommt zum Ziel allein  
Gang ohne Überlistung,  
Doch darf er nicht belästigt sein  
Mit einer schweren Rüstung.

Hat er auch noch so frischen Mut,  
Die Rüstung hemmt beim Reinen,  
Weil schwer Beladene nicht gut  
Dabei mehr schnauzen können.

Es mag die alte Eiferlust  
In dunkler Kammer ruhen;  
Dann für den Mann der Arbeit läuft  
Es auch mal eins was kosten!

### O welche Lust, Soldat zu sein!

(Viel nach Vogel v. Goldstein.)

Wie is's in der Kaserne doch  
So kühn, so hübsch, so nett!  
Wie schmeckt Kommissarobert deitslat,  
Es macht uns dic und fett.

Und die Beobachtung ist so fein,  
So nobel, so honest.  
Kein Wunder, daß dabei man wird  
So fagelrand und fett.

Du dauerst mich, Schulmeisterlein,  
Du bager wie'n Stelett.  
Ich aber werd dic und fett,  
Ich werde rund und fett.

Es wecken mir die Madels zu  
Den Blit verliest, leset,  
Das macht weit man im Doppelstock  
Wied hart und dic und fett.

Ber sich nach Haus zu Mutter schenzt,  
Hut vor der Sire ein Blatt;  
Man lebt in der Kaserne nur,  
Die wird man dic und fett.

Wie is's in der Kaserne doch  
So lieblich und so nett,  
Mir ist ganz komischwohl,  
Ich werde dic und fett.

### Bei Bismarck.

Nachdem die Interviewer der verschiedenen Großmächte mit Bismarck konfusiert hatten, was es ganz schauspielisch, daß auch der wahre Jacob, der Vertreter der Großmacht des Humors, ihn interviewen möchte. Ich ging also hin.

"Also, Sie sind der wahre Jacob!" rief mir Bismarck gleich von Weitem entgegen, schob den tuckenden Gr-Rückgründ bei Seite und empfing mich mit offenen Armen.

"Hören Sie", sagte er dann, "nehmen Sie sich nur vor dem Lenbach in Acht, der ich wahnsinnig, weil Sie ihm Konkurrenz machen, indem Sie durchaus Zeitgenossen porträtierten."

"Na, wenn sie sich nur immer getrost fühlen", sagte ich, und schickte dem eigentlichen Interviewer die Verabschiedung voran, daß Bismarck noch den Dant der Nation verdiente, indem er sehr nach seiner Entzündung noch durch seine Artikel in den „Hamburger Nachrichten“ und durch seine

Unterhaltung mit Franzosen und Engländern die Wibblieder mit Stoß ver-  
sorge, wie er es während seiner ganzen Amtsleitung gehabt.

"Ja, ich bin ein guter Mensch", sagte Bismarck darauf, "Gegenwärtig halte ich j. B. mit Schopenhauser Konferenzen darüber, wie der vom General Vogel v. Goldstein endendete Gesichtsausdruck der Soldaten abzuheben sei."

"Würden Sie sich bei dieser Gelegenheit nicht auch wenig mit der Erziehungswise des Arbeiters beschäftigen können?" warf ich ein.

Bismarck wurde unimisch.  
"Ach, gehen Sie mir mit den Arbeitern", murmelte er. "Das ist ein unhandbares Volk. Keiner hat so viel für sie gethan, wie ich; doch gab ich ihnen doch das Sozialgesetz, welches sie unter den ganz besondern Schwächen ihres Heiles, ihnen oft hostiles Obdach gewohnt und durch § 28 ihnen auch Gelegenheit zum Reisen von Land zu Land verschafft, was doch gewiß möglich und wöldend ist. Aber von Danke keine Spur!"

Ich fragte, ob der Glauner von der Aufstellung des Sozialgesetzes irgend welchen Nutzen oder Schaden erwarte. Bismarck verneinte.

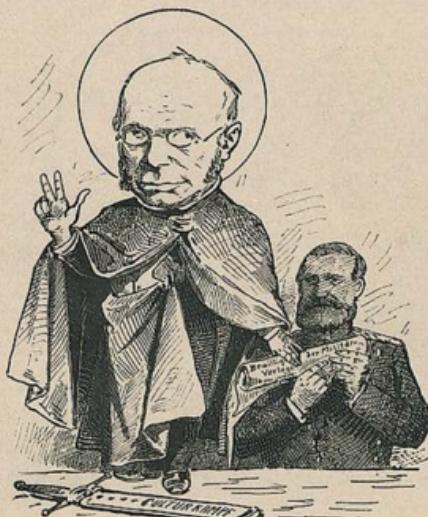
"Die Sache ist mir, alademisch geprahnt, Wurst", bemerkte er. "Ich stehe mit dem hiesigen Gemeindewards auf so gutem Fuße, daß er mich schwierlich auswählen wird, auch wenn das Sozialgesetz bleibt und ich unter die oppositionellen Reichstagsabgeordneten gehe."

"Sie wollen also wirklich in den Reichstag?", fragte ich.

"Ja, freilich", entgegnete der Kanzler, "ich kann doch den armen Putzläufer dort nicht allein lassen; hoffe, denselben noch zur Opposition zu beflehen. Und dann ist es auch wegen meines Herbet. Sie glauben gar nicht, wie talentvoll der junge Mann ist, und er hat nun seit seiner Verfassung gar keine Gelegenheit, sein Talent zu verwerten. Wie ich erst im Reichstage, so werde ich einmal mit Herbet reden, ob Ihr Herbet sein Posten in der sozialdemokratischen Freiheit zu haben ist . . ."

Ich versprach für diesen Fall meine Protestation und empfahl mich, weil noch einzige Interviewer draußen warteten. Bismarck lud mich zu baldigem Wiedersehen ein und sagte, das nächste Mal solle ich ihn in Hamburg besuchen, in dem neuen Hanse, welches er dort geschaffen bekommen.

••• Vier moderne Schuhheilige. •••



Windthorst, der Schuhheilige des Kriegsministers.



Bleichröder, der Schuhheilige des Kapitals.



Puttkamer, der Schuhheilige der „Nichtgentlemen“.



Stücker, der Schuhheilige der Radabrueder.

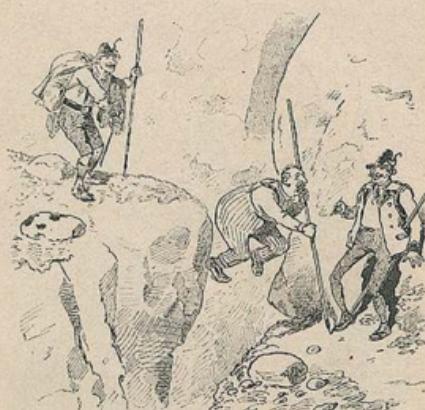
## Der kühne Springer.

I.



Zwei Touristen, ein Dicke und ein Dünnar, stehen an einem Abgrund. Der Dünnar ist bereits hindurchgesprungen, der Dicke zögert angstlich. Hinter ihm steht lachend Sepp, der Führer. —

II.



Da der Dicke durchaus nicht hinüber will, so zieht Sepp ihm einen wütenden Schub über das prelle Hinterteil, worauf der Dicke vor Schmerz einen launigen Sprung macht und glücklich hinüber zu dem Dünnar kommt.

## Das unheimliche Gerücht.

Herr Windhorst murmelet: Wir müssen  
Seht, wir sagen und nicht Nein,  
Sollt' bricht etwas Ungeheuer,  
Wohl über das Reich herein.

Die Aufklärung unseres Reichstags  
Das wäre das Schlimmste nicht,  
Es sind noch ganz andere Dinge  
Alsdann gar bald in Sicht!

Es wackelt die ganze Verfassung,  
Das Wahlrecht röhrt um tracht —  
Ein solcher Moment ist immer  
Zum Opponieren gemacht."

O Windhorst, wie bist du so weise,  
O Windhorst, wie bist du so tätig —  
Du bringst in den Hauss der Schwarzen  
Einen weiterglänzenden Zug.

Nicht wackelt die ganze Verfassung  
Nicht ist die Gräfe so groß —  
Es wackelt der alte Windhorst,  
Es wackelt das Zentrum biss.

Sie wackeln, sie schwanken, sie fallen  
Zuletz vor dem Kämper aufs Knie,  
Doch bestehen Verfassung und Wahlrecht  
Zum Glück auch ohne sie.

## Die Brillen im Reichstage.

A.: Nun ja doch merkwürdig, daß ein ganzer  
Kämpfer der Reichstagsabgeordneten Brillen oder  
Fingernägel robt, also nur die  
Minorität, bisher aber — z. B. bei den Sozialen  
Gesetzveränderungen — zeigt sich immer, daß sogar  
die Majorität summt den Minister an Ausz-  
sichtigkeit lißt.

## Colonialpolitik.

Mit Bibel und mit Flinten wollt, ihr Herren,  
zu wissen,  
Die schwarzen Slaven Africas vom Tod emanzipieren.  
Wer aber möchte endigen der weißen Slaven Noch  
Europas und Amerikas mit Auflösung und Brot?

## Eine neue Partei.

In der Provinz Sachsen hat eine Versamm-  
lung von Kolonialwarenhändlern beschlossen, eine  
Gesellschaftspartei zu gründen und nur für  
Kandidaten zu stimmen, welche ihre geschäftlichen  
Interessen vertragschägeln. So wird die Gruppe  
der Kolonialpolitiker amüsant erweitert werden  
durch die Kolonialwarenhändler.

## Selbstverständlichkeit.

Wenn die Gehölter höher schaut der Staat  
Als das Preußische Preseparat,  
Müßt er der höchste Diener auch gedenken  
Und sie mit beßrem Gehalt beehren;  
Und da die höchste Arbeit diese leisten,  
Belohnen sie mit Zug und Recht am meistein.

## Der Gewerbe-Novelle.

Frünnungsmeister: Da heißt es, die Gewerbe-  
ordnung soll auch die Kinder föhlen, und dabei  
wird doch das gerade Gegenteil bestritten.  
Arbeiter: Wie so?

Frünnungsmeister: Na, da beantragt z. B.  
Einer, die Klecklinge dürfen nur zu Berufs-  
arbeiten vermaandt werden! Wer soll denn  
dann unsere Kinder warten?

## Gute Andrede.

Preuße: Ich ewige, daß im sächsischen Landes-  
gerichtsgerichte zu Zwitsar ein Leipzigiger Redakteur  
vor ein gemeiner Strafding behanelt  
wird?

Sache: I nu ja, nee, nee! Das dersen Se  
nich so ungemeinlich nehmen. Mr. hñd blos de  
Haare a bischen abgeschoren, daß geene  
Gleidermaus nich nein gommd.

## Die Konkurrenz.

Erster Seitländer: Wir müssen unter allen  
Umständen einige neue Brauwaren einführen.

Zweiter Seitländer: Was?

Erster Seitländer: Ogenkünder den Springen,  
die Windhorst im Reichstag bei der Militärvorlage  
gemacht hat, sind wir die reinen Stümper.

## Perücken-Lied.

Perücken her! Perücken her!  
Wir schät zu meinem Glücke  
Auf deiner weiten Welt nichts mehr,  
Als einzig die Perücke.  
Was nügen mir die Nadelstämpe,  
Die Schuhe mit den Schnallen,  
Wenn nicht die weisen Loden mir  
Vom Hause niederrücken?

In diesen Loden liegt ewos,  
Das is gar nicht zu sagen,  
Wenn es der Mensch nur recht versteht,  
Wie Wiede sie zu tragen,  
Des Alters Höhe und Verhand,  
Und mit den Loden ziehen,  
Man kann auf jeden Fall damit  
Den Pöbel impfen.

Denn schlemmig die Perücke her  
Mit allen Attritien,  
Die alzugang vergessen können  
Bei Staub und Meter ruhen  
Zerschellen wird am Lodenkampf  
Des Pöbels Litt und Tüde,  
Und was den Staat getretet hat,  
Ist einzig — die Perücke!

## Zum Reichstagsschlus.

A.: Nun hat sich der Reichstag den ganzen  
Sommer geplagt, und gerade vor der Entz wird  
er heimgesucht.

B.: Ganz natürlich; die Entz, die auf seine  
Arbeit folgt, geht ihm nichts an, die heimt der  
Kriegsminister ein.

## Ein landwirtschaftlicher Kunstgriff.

A.: Was hält denn dem Bauern Huber ein,  
daß er seine Ähre mit Wassersuppe und  
Kommisskrot hätte?

B.: Das ist ein Kunstgriff; er will sie damit  
mästen, daß sie so fett werden, wie Vogel von  
Galdensteinische Soldaten.





Der Tod der Verkantten.  
Gegen und einem überlängten Gestaltung für Staatsbedrucke. (siehe Seite 87.)